

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #29/11

27. August 2011

Die Fragen stellte Kai Lemke, 26, Auszubildender zum IT-Systemkaufmann aus Berlin.

Kai Lemke:

Frau Bundeskanzlerin, nächste Woche besuchen Sie ein großes Ausbildungszentrum hier in Berlin. Wenn Sie heute eine junge Frau wären und einen Ausbildungsplatz suchten – welchen Ausbildungsberuf würden Sie da anstreben?

Bundeskanzlerin Angela Merkel:

Ich glaube, ich würde mich wieder für eine mathematische oder naturwissenschaftliche Richtung entscheiden – oder für eine technische Richtung – bei den Ausbildungsberufen. Wir haben ja in diesem Bereich auch einen ziemlich großen Fachkräftemangel. Ich würde vor allen Dingen auch Mädchen durchaus ermuntern – und nicht nur Jungen –, sich den technischen Ausbildungsberufen ein bisschen zu öffnen. Wir haben hier einmal im Jahr im Kanzleramt auch den Girls‘ Day, versuchen dort auch Mädchen Mut zu machen. Also Jungen und Mädchen sollten durchaus technische Dinge auch ins Auge fassen. Aber wir haben über 300 Ausbildungsberufe in Deutschland und ich möchte jetzt hier keine Ratschläge geben. Jeder sollte sich das aussuchen, was ihm passt, aber jeder sollte sich vor allen Dingen auch informieren, weil viele nur ganz wenige Berufe kennen, und es gibt viel mehr.

Viele junge Leute fragen sich: Wie finde ich einen Ausbildungsberuf? Sind die Informationen über Ausbildungsmöglichkeiten ausreichend, oder sollten Unternehmen und Staat da noch nachbessern?

Ich glaube, dass es viele Angebote gibt. Das hängt sicherlich auch davon ab, wie in der Schule darüber gesprochen wird. Wir haben mit den Ministerpräsidenten der Länder bei unserem Bildungsgipfel festgelegt, dass Berufsberatung auch in den Schulen stattfinden kann, das heißt, dass die Bundesagentur für Arbeit auch Zugang zu den Schulen bekommt. Und die Schüler der 9. Klasse sollten sich schon mal überlegen, ob sie zur Bundesagentur gehen, sich dort informieren lassen werden; die Bundesagentur hat sehr, sehr gute Informationsmöglichkeiten. Und das Wichtigste ist, dass man nicht nur die Berufe ins Auge fasst, die man schon mal gesehen hat und kennt, sondern dass man sich wirklich so breit wie möglich aufstellt – und da gibt es so viele neue Berufe. Deshalb also: Ich würde zur Bundesagentur für Arbeit gehen und würde mir das Ganze mal anschauen.

Hat sich denn das Ausbildungssystem, das wir in Deutschland haben, aus Ihrer Sicht bewährt, oder sollte man es ändern, weil sich die Zeiten geändert haben? Was müssen wir in Deutschland tun, um die Qualität der Ausbildung auf Dauer zu sichern?

Ich glaube, dass sich unser duales Ausbildungssystem sehr bewährt hat. Auf der einen Seite Ausbildung im Betrieb, auf der anderen Seite in der Berufsschule. Die Sorge, die wir eine Zeit lang hatten, ist, dass wir in der Europäischen Union Außenseiter sind, die ein sehr hoch stehendes, qualifiziertes Ausbildungssystem haben, das aber vielleicht durch europäische Regeln auch ein bisschen geschwächt wird. Aber hier ist vom DIHK und vom ZdH – also vom Handwerksverband und Deutschen Industrie- und Handelskammern – sehr gearbeitet worden in Brüssel, damit Standards, die in Deutschland üblich sind, auch Schritt für Schritt in Europa durchaus eingeführt werden.

Sind denn die Aufstiegschancen groß genug, die das heutige Ausbildungssystem bietet? Wie ist es in Ihren Augen um die sogenannte Durchlässigkeit bestellt?

Da haben wir viel gemacht in der letzten Zeit. Das ist vielleicht manchmal auch noch gar nicht so bekannt. Man kann heute mit einer guten Berufsausbildung dann im Grunde auch an eine Hochschule, an eine Fachhochschule. Für jeden ist diese Möglichkeit da und da sollte sich auch jeder erkundigen, der sich vielleicht noch weiter qualifizieren will. Also, Facharbeiter ist nun wirklich nicht die Endstation. Man kann in die Meisterrichtung gehen, aber man kann genauso dann versuchen, noch die Hochschulreife mit einem Studium dann auch zu

verbinden. Da sind die Durchlässigkeiten viel, viel besser, und praktische Erfahrung – auch das zeigt sich – ist im Studium manchmal gar nicht schlecht.

Manche Unternehmen klagen ja, dass viele Bewerberinnen und Bewerber gar nicht ausbildungsfähig seien. Was muss dagegen getan werden, und wie bekommen junge Leute überhaupt eine Chance auf einen Ausbildungsplatz.

Wir haben uns vorgenommen, dass wir diejenigen, die keinen Schulabschluss haben, dass wir die Zahl sehr reduzieren. Wir sind auch auf einem guten Weg – nach 7,5 Prozent Schulabbrechern im Jahre 2008 noch waren es 2009 zum Beispiel nur 7 Prozent, aber immer noch zu hoch. Insofern ist das erste, dass man versucht, einen Schulabschluss zu machen. Das zweite ist, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, auch eine Einstiegsqualifizierung zu machen, wenn man noch nicht sofort in die Berufsausbildung geht. Da sind Brücken geschaffen worden. Aber je besser man aus der Schule herauskommt, umso besser. Wir haben auch die Kultusminister immer wieder ermuntert – und das wird heute auch getan – nachzufragen, was muss ich denn für eine bestimmte Ausbildung an Fähigkeiten haben, damit das, was in der Schule gelehrt wird, auch zu dem passt, was die Unternehmen wirklich brauchen.

Vielen Dank, Frau Bundeskanzlerin!